Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 141. **Freitag, den 19. Juni.** 1874.

Gervasius. Sonnen-Aufg. 3 U. 35 M., Unterg. 8 U. 27 M. — Mond-Aufg. bei Tage Untergang 11 U. 59 M. Abds.

Telegraphische Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen 12½ Uhr Mittags.

Paris, 18. Juni. Im „Journal des Debats" wird Seitens des linken Centrums der Nationalversammlung eine Erklärung veröffentlicht, worin dasselbe das rechte Centrum abermals zu geschlossenem Zusammengehen mit ihm für die definitive Errichtung der Republik, als die einzig mögliche Regierungsform, auffordert und im Falle der Ablehnung für die dann leicht mögliche Widererrichtung des Kaiserreichs jenes allein verantwortlich macht.

Telegraphische Nachrichten.

Bern, Dienstag, 16. Juni, Nachmittags. Der Bischof Lachat hat mittelst direkter Eingabe an die Bundesversammlung den Antrag gestellt, die Rekurse gegen seine Amtsentsetzung bis zur Wintersession zu verschieben. Die Baseler Diözesanstände haben dagegen den Wunsch zur sofortigen Berathung darüber ausgesprochen. Der Nationalrath überwies die Anträge an die betreffende Kommission.

Haag, Dienstag 16. Abends. Nach einer über Penang hier eingegangenen amtlichen Meldung des Obersten Pel, Kommandanten der holländischen Truppen in Atschin, haben die Atschinesen am 10 d. mit zahlreichen Kräften einen Angriff auf die holländischen Verschanzungen, namentlich auf die Stellungen bei Blangoe unternommen. Der Angriff wurde nach einem heftigen Kampfe unter großem Verluste der Feinde zurückgewiesen. — Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend.

Queenstown, Dienstag, 16. Juni. Henry Rochefort ist heute auf dem Dampfer „Parthia" hier eingetroffen und nach Dublin weiter gereist. Aus der vor dem Hotel Rocheforts und am Bahnhofe zahlreich versammelten Menge ließ sich vielfach der Ruf: Nieder mit Rochefort! vernehmen.

Rom, Mittwoch, 17. Juni. Das amtliche Blatt veröffentlicht eine königliche Verordnung, welche die Vertagung des Parlaments ausspricht. — Der Ministerpräsident Minghetti ist heute nach Baiern abgereist. — Im Vatikan hat heute der erste Empfang aus Veranlassung der am 21. d. stattfindenden Feier des Jahrestages des Regierungsantritts des Papstes stattgefunden.

Barcelona, Dienstag, 16. Juni. Ein von dem Karlistenführer Saballs versuchter Angriff auf Feliu de Guixots bei Gerona ist abgeschlagen worden.

Washington, Dienstag 16. Juni. Das landwirthschaftliche Departement hat seinen Bericht über den Stand der Baumwollflanzungen veröffentlicht. Die mit Baumwolle bestandene Bodenfläche hat sich darnach gegen das Jahr 1873 um etwa 10 Proz. verringert. Der Stand der Pflanzen ist um 9 Proz. schlechter als im Jahre 1873. Der Bericht schreibt die Verschlechterung des Pflanzenwuchses den anhaltenden Regengüssen und den Ueberschwemmungen zu, und spricht die Erwartung aus, daß der Stand der Ernte unter dem Einfluß der seit Anfang Mai d. J. fortdauernd günstigen Witterung sich noch bessern werde.

Deutschland.

Berlin, den 17. Juni. In landwirthschaftlichen Kreisen wird jetzt wieder die Frage ventilirt bezüglich der Besetzung des vakanten Postens eines landwirthschaftlichen Ministers. Es heißt, daß der Handelsminister Dr. Achenbach, nachdem er nun mehrere Monate lang beide Ressorte zusammen verwaltet hat, die Ueberzeugung gewonnen habe, daß eine permanente Verbindung des Ministers der Landwirthschaft mit demjenigen für Handel und Gewerbe schwer durchzuführen sei, wenn man nicht das eine durch das andere schädigen wolle. In landwirthschaftlichen Kreisen hegt man deshalb die Hoffnung, daß dies namentlich aus Kreisen des Handels, des Fabrikwesens, ganz besonders aus den Kreisen der sogenannten landwirthschaftlichen Industrieellen (Großgrundbesitzer, mit umfangreichen Fabrikanlagen auf ihrem Besitz) hervorgegangene Projekt nicht zur Ausführung gelange, und das verwaiste Ministerium bald wieder einen Chef erhalten werde Wenn gleichzeitig hiermit in Verbindung schon Namen genannt werden, deren Besitzer zu diesem Amte ausersehen sein sollen, so glauben wir gut unterrichtet zu sein, wenn wir dies als verfrüht und voreilig bezeichnen. Soweit unsere Informationen gehen, wird in dieser Angelegenheit vor dem Herbst nichts unternommen werden, vielmehr glaubt man, daß das Staatsministerium erst vielleicht im Oktober dieser Frage näher treten wird.

— Die „Prov. Cor." enthält einen längeren Artikel über die Ausführung des Civilehe-Gesetzes, welchem wir folgende Schlußbemerkungen entnehmen: „Die Arbeiten und Vorbereitungen Behufs Ausführung des Gesetzes sind auf Grund der ergangenen Anordnungen soweit gefördert, daß voraussichtlich schon geraume Zeit vor dem 1. Oktober d. J. dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, die Standesamtsbezirke überall abgegrenzt und die Standesbeamten bestellt sein werden. In den Städten werden die betreffenden Geschäfte fast durchweg der im Gesetze angenommenen Regel entsprechend von den Bürgermeistern und Beigeordneten wahrgenommen werden, nur in verhältnißmäßig wenigen großen Städten (Berlin u. A.) ist bis jetzt die Anstellung besonderer Standesbeamten in Aussicht genommen. In den Landgemeinden des Geltungsbereichs der Kreisordnung von 1872 wird es, so viel bis jetzt zu übersehen ist, in den meisten Fällen gelingen, den Amtsbezirk gleichzeitig als Standesamtsbezirk einzurichten. In Betreff der Uebernahme der Stellung als Standesbeamter hat sich großentheils eine Bereitwilligkeit gezeigt, welche die in dieser Beziehung auf mancher Seite gehegten Besorgnisse widerlegt hat. Insbesondere ist dies in Betreff der Amtsvorsteher im Bereiche der neuen Kreisordnung der Fall. Der Minister des Innern hatte gleich beim Beginn der Ausführung des Gesetzes die vertrauensvolle Aufforderung durch die Provinzialbehörden ergehen lassen, daß die Amtsvorsteher, auch abgesehen von den Fällen, in welchen das Gesetz eine Verpflichtung für dieselben festgestellt hat, in richtiger Würdigung der in Betracht kommenden öffentlichen Interessen sich bereit finden lassen möchten, die Interessen des Standesamtes zu übernehmen. Es wurde geltend gemacht, wie es dringend geboten erschien, das Amt vor Allem gleich in der ersten Zeit nur den zuverlässigsten Händen zu übertragen, und daß sich sowohl durch die Einsetzung der Stellvertreter und durch die geschäftlichen Einrichtungen jede Ueberbürdung der Standesbeamten vermeiden lassen werde. Das hauptsächliche Bedenken, welches in den betreffenden Kreisen im voraus gegen die Uebernahme des Standesamtes obgewaltet hatte, war überdies beseitigt, nachdem die Aufsichtsführung über die Standesbeamten schließlich den Kreisausschüssen übertragen worden war. Das gehegte Vertrauen hat sich in weitesten Kreisen bestätigt, indem die Amtsvorsteher, mit seltenen Ausnahmen, die dankenswertheste Bereitwilligkeit bewährt haben, auch das Ehrenamt eines Standesbeamten zu übernehmen. In allen Provinzen ist das Organisationswerk in ununterbrochenem erfolgreichen Fortgange begriffen.

Die Falschmünzer.

Novelle
von
Eduard Wagner.
(Fortsetzung).

VII.

Wie launisch ist doch die Göttin Fortuna! Gleichsam, als ob sie es bereute, ihre Gunst dem kleinen Kreise geschenkt zu haben, zog sie fast in demselben Augenblicke ihre Segen spendende Hand zurück und überließ die Drei den bösen Dämonen, die immer bereit sind, da ihr unheilvolles Spiel zu treiben, wo die oberen Götter ihr Antlitz abgewandt haben.

Wie die Gewitterwolke, neidisch und ärgerlich über den milden Strahl, welchen die Sonne durch das zerrissene Wolkennetz der Erde spendet, donnernd und grollend heranbraus't, diesen Strahl in sich verschlingt und ihre Blitze verheerend herabschleudert: so zog auch schon ein Sturm gegen unser friedliches Häuschen heran, um die so eben eingekehrte Freude wieder zu zerstören.

Während Rennert dem Sohne seine bittern Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit erzählte, entstand draußen ein Rennen und Laufen; verworrene Stimmen riefen durcheinander, von denen nur deutlich die Rufe: „Feuer! Feuer!" herauszuhören war.

Vater und Sohn standen zugleich auf, um zu sehen, wo das Feuer sei. In demselben Augenblick wurde die Thür aufgerissen und Anna stürzte todtenbleich in's Zimmer.

„Feuer! Unser Haus steht in Flammen!" rief sie und sank bewußtlos zusammen. Friedrich sprang hinzu und fing sie in seinen kräftigen Armen auf.

Er hatte die Geliebte, die er mit einem schmerzlichen Lächeln zärtlich an seine Brust drückte, sofort wiedererkannt. Sein Auge ruhte wehmüthig auf der schönen Gestalt, und je mehr er sie anschaute, desto lebhafter zeigte sich ihr Bild in seiner Seele; die Erinnerung an die mit ihr verlebten seligen Stunden tauchten lebhaft in ihm auf und er gelobte sich im Stillen: „Du und keine Andere sollst die Meine werden!"

Da kam Anna wieder zu sich, sie schlug die Augen auf und richtete den Blick auf den Jüngling, der sie noch fest umschlungen hielt. Unwillkürlich streckte sie abwehrend den Arm gegen Friedrich aus und trat langsam einen Schritt zurück. Ihr Auge war starr auf ihn gerichtet; es war, als ob ein Geist vor ihr stehe, vor dem sie sich entsetzte.

Friedrich hatte sich ganz in ihrem Anblick verloren. So schön hatte er sie nie zuvor gesehen. Die städtische Kleidung, die sie heute zum ersten Male trug und die ihr so unbequem war, trugen nicht wenig zur Hebung ihrer Reize bei. Der Myrtenkranz, der ihre freie Stirn und die reichen blonden Flechten umschlang, gab ihr einen fast heiligen Schein, dazu blickte sie ihn so durchbohrend mit ihren großen Augen an, daß er Alles vergaß, was hindernd zwischen sie und ihn getreten war: er vergaß, daß sie, daß dieses Mädchen, um deswillen er gearbeitet, gespart, gestrebt hatte, die Braut eines Andern war. Er streckte ihr beide Hände entgegen und rief mit zärtlicher Stimme:

„Anna, kennst Du mich — kennst Du Deinen Friedrich nicht mehr?"

Diese Worte brachten das Mädchen aus ihrer Lethargie zurück. Mit der ganzen Gluth ihres Herzens, die um so heftiger aufloderte, als sie lange Zeit gewaltsam niedergedrückt war, warf sie sich dem wiedergefundenen Geliebten an die Brust und machte ihrem Herzen durch einen Strom von Thränen Luft.

Es war ein seltsamer Contrast: Hier das berauschende Glück und die Freude des Wiederfindens, und draußen das Lärmen und Toben der aus der stillen Festfreude aufgeschreckten Dorfbewohner, das Rasseln der Wagen, das Wiehern und Stampfen der Pferde und dazwischen die schauerlichen Klänge der Sturmglocke!

„Laßt ab, Kinder," so mahnte Rennert: „es ist jetzt keine Zeit, Eure Herzen gegenseitig auszuschütten. Wir müssen nach der Brandstätte, vielleicht ist unsere Hülfe nothwendig."

„Du hast Recht, Vater," erwiederte Friedrich. „Wir können aber die Mutter und Anna nicht allein lassen. Bleibe Du hier und laß' mich allein hingehen."

„Rennert sah ein, daß er bei dem Brande nicht viel helfen konnte, deshalb stimmte er dem Sohne stillschweigend bei.

„Du hast wohlgethan, Anna," sagte Friedrich, ihr die Hand reichend, „daß Du hier Schutz suchtest, denn dieses abgelegene Häuschen werden die Flammen nicht so leicht erreichen. Bleibe hier, bis ich wiederkomme; ich hoffe, Dir bald gute Botschaft bringen zu können."

Damit ging er fort. Als er in's Freie trat, fand er die Nacht, die einige Stunden vorher so undurchdringlich finster war, durch die flackernden Flammen in einem weiten Umkreise erhellt.

Ohne sich lange umzusehen, eilte Friedrich der Unglücksstätte zu. Welch' ein Bild des Entsetzens und der Verwirrung bot sich seinen Blicken hier dar! Sämmtliche Gebäude des großen Bauerhofes standen in vollen Flammen und zwar dermaßen, daß eine Rettung unmöglich war. Ein starker Wind blies in das Feuer und trieb die Gluth einer langen Häuserreihe zu, so daß auch schon die Stallungen des Nachbargehöftes von den Flammen ergriffen waren.

Bisher war fast noch nichts gethan, um dem gleich einem Strome sich fortwälzenden Brande ein Ziel zu setzen, denn die Verwirrung war grenzenlos: Menschen u. Thiere liefen jammernd u. schreiend durcheinander, die Feuerwagen fuhren zwecklos hin und her, die Spritzen konnten kein Wasser bekommen, da die Teiche fest zugefroren waren und die wenigen Männer, die sich freiwillig zum Schöpfen und Pumpen an den Brunnen eingefunden hatten, nicht genug liefern konnten. Selbst der Ortsvorstand schien den Kopf verloren zu haben, rathlos lief er durch die Menge und rief:

„Arbeitet Leut, sonst wird das ganze Dorf ein Aschenhaufen!

Wirkliche Befehle wurden nicht gegeben, Alles was geschah, geschah instinctmäßig.

Kaum hatte Friedrich das kopflose Treiben bemerkt, so sah er auch ein, daß hier ein energisches Einschreiten nothwendig war. Sofort suchte er den Ortsschulzen auf und machte ihm deswegen Vorstellungen.

„Was soll ich thun!" rief dieser, sich den Kopf mit beiden Händen haltend. „Wir haben kein Wasser und ich kann doch die Leute auch nicht bei den Haaren zur Arbeit heranziehen."

„Wollt Ihr mir die weiteren Anordnungen überlassen?" fragte Friedrich.

„Gern, aber es wird Euch gewiß ebenso wenig nützen wie mir", erwiderte der Schulze.

„Das müssen wir sehen. Ich bitte Euch nur, bei mir zu bleiben, damit sich Niemand meinen Anordnungen widersetze", sagte Friedrich und machte sich sofort an's Werk.

Zuerst befahl er einigen müssig dastehenden Knechten, das Vieh einzufangen und nach einem entlegenen Platze zubringen; dann gab er einigen Anderen Befehl, in dem nächsten Teiche ein Loch in's Eis zu hauen, um die Spritzen mit Wasser versehen zu können. Er traf regelmäßige Rettungsanstalten commandirte die Spritzen und war überall selbst zugegen, um zu sorgen, daß seine Anordnungen auch pünktlich ausgeführt wurden.

Indessen hatte sich aber das Feuer schon über mehrere Gehöfte verbreitet und die Erbitterung der Bauern wurde immer größer, da man eine böswillige Brandstiftung vermuthete. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich das Gerüch, der alte Rennert sei der Brandstifter, ein Bauer habe ihn gesehen.

Friedrich hörte dies. Das Blut stockte ihm in den Adern ob dieser Verleumdung. Er wollte seinen Vater vertheidigen, denn er wußte ja, daß dieser daheim in seiner Stube gesessen, während das Feuer ausgebrochen war. Doch gleich besann er sich anders: er durfte sich nicht zu erkennen geben, wenn er nicht sein ganzes Rettungswerk selbst wieder vernichten wollte.

Glücklicherweise kam er gerade hinzu, als ein Haufe Müssiger, aufgeregt und bis zur Tollheit erbittert über das Gehörte, Rennert's Haus stürmen wollte. Rasch und entschlossen trat er mitten unter sie, indem er mit bebender, aber kräftiger Stimme rief:

„Halt! Keiner verläßt den Platz! Es giebt hier Arbeit genug für Euch. Es schickt sich auch nicht für Euch, Justiz an dem alten Manne zu üben, der, selbst bis zum Tode schwach, daheim bei seinem kranken Weibe sitzt. Wenn Rennert schuldig ist, wird das Gericht ihn zu finden und zu bestrafen wissen. Jetzt geht hin und helft den Spritzen Wasser zutragen!"

Diese Worte waren so energisch und so fest gesprochen, daß sich Keiner zu widersetzen wagte. Beschämt ging Jeder an die Arbeit.

Alle bewunderten den fremden jungen Mann, der eine so große Umsicht und zugleich eine solche Ortskenntniß bekundete, daß man allgemein der Ansicht war, er müsse aus dem Dorfe selbst sein, oder doch längere Zeit in demselben gewohnt haben, — und doch kannte ihn Niemand.

Endlich, als bereits der Morgen zu dämmern begann, schien man des Feuers Herr zu werden. Dies gab den Leuten neuen Muth und man arbeitete mit verdoppelter Anstrengung.

Da begegnete Friedrich zum ersten Male dem Großbauer Marten, der händeringend und unbekümmert um das, was um ihn her vorging, von Einem zum Andern schwankte und nach seiner Tochter fragte, aber nirgends Auskunft erhalten konnte.

Friedrich betrachtete ihn einige Augenblicke. Diese sonst so kräftige, stolze Gestalt war ge-

Nicht minder ist das Nöthige einzuleiten, um den Standesbeamten bei der Einführung in ihr Amt die zweckentsprechende Einleitung für die richtige Anwendung und Ausführung des Gesetzes in allen Beziehungen zu geben."

— Im Gedenken an den geschiedenen Staatsminister, Freiherrn von der Heydt, wird noch folgender Brief S. M. des Königs, als ersterer im Jahre 1869 aus dem Cabinette austrat, reproducirt: „Was ich Ihnen zu wiederholten Malen ausgesprochen habe, muß ich in dieser Stunde nochmals aussprechen, wie ich es niemals vergessen werde, und Ihnen nie dankbar genug aussprechen kann, daß Sie in einer Krisis wie die des Juni 1866, mit Muth, Energie und seltener Umsicht das Finanz-Ministerium übernahmen und dasselbe mit eben so großem Geschick als glücklichem Erfolge führten, und so zum Gelingen des glorreichen Krieges u. seiner großartigen Folgen des Wirksamsten mitwirkten Daher hier noch Einmal meinen Königlichen Dank! Als öffentlichen Beweis dieser meiner Anerkennung für so lange und erfolgreiche Dienste, die Sie meinem in Gott ruhenden Bruder und mir leisteten, verleih ich Ihnen meinen hohen Orden des schwarzen Adlers, den Sie mit Ehren tragen werden! Ihr stets dankbarer König gez. Wilhelm."

— Posen, 16. Juni. Der „Posener. Ztg." wird aus Gnesen gemeldet: Das Metropolitankapitel hat, mit Ausnahme des Domherrn Dulinski, die Wahl eines Kapitelvikars abgelehnt. Außer der Konsistorialkasse und dem Seminargebäude sind die Fonds des katholischen Hospitals mit Beschlag belegt und dasselbe, sowie die bisher unter der Leitung der barmherzigen Schwestern stehende Waisenanstalt unter die Aufsicht des Regierungskommissars gestellt worden. Die Lorenzkirche mußte geschlossen werden, da kein Geistlicher die Vertretung des frühern Pfarrers übernehmen wollte.

— Bremen, 16. Juni. Die internationale landwirthschaftliche Ausstellung war heute Vormittag außerordentlich zahlreich besucht. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr fand die Vorführung der Pferde (Reit-, Jagd- und Wagenpferde) in der Arena statt; derselben wohnten auch der Großherzog von Oldenburg und der Herzog von Sachsen-Koburg bei. Im Laufe des Vormittags versammelte sich der Verein gegen das Moorbrennen im Parkhause und erstattete der Landesökonomierath Griepenkerl Bericht über die am 4. Juni bei Oldenburg angestellten Versuche mit Maschinen zur Torfbereitung. Die ausgelosten Preise konnten nicht vergeben werden; dagegen wurde der Oldenburgischen Kanalbaugesellschaft die goldene Madaille zuerkannt.

— Mainz, 17. Juli. Nachdem gestern Vormittag zunächst eine größere Anzahl von Mitgliedern des Katholikenvereins einer vom Bischof Ketteler celebrirten Messe und Kommunion beigewohnt hatte, fand die erste geschlossene Sitzung des Katholikenvereins heute statt. Es wurden drei Ausschüsse gebildet und zwar 1) für die soziale Frage, Vorsitzender Domkapitular Moufang, 2) für Wissenschaft, Vorsitzender Molitor, 3) für Formalien, Vorsitzender Professor von Biegeleben. Hierauf wurde — um einem Einschreiten gegen den Verein auf Grund des preußischen Vereinsgesetzes vorzubeugen — auf Vorschlag des Vorstandes mit allen gegen eine Stimme eine Aenderung der Statuten dahin beschlossen, daß der § 10 betreffs der Wanderversammlungen aufgehoben wird und daß alljährlich in Mainz, als dem Sitze des Vereins, eine Generalversammlung abgehalten werden soll. Die Statutenänderung tritt bereits mit dem 1. künftigen Monats in Kraft. Die Versammlung schloß mit der Verlesung einer amerikanischen Sympathieadresse. Mittags fand ein Festbanket statt, bei welchem Bischof Ketteler den ersten Toast auf den Papst, der heute den 28. Jahrestag seiner Wahl im Konklave begehe, ausbrachte. Freiherr v. Frankenstein folgte mit einem Trinkspruche auf den Großherzog von Hessen, den deutschen Kaiser und alle deutschen Bundesfürsten. Freiherr von Loë schloß mit einem Hoch auf die Bischöfe.

— Ems, 17. Juni. Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander haben sich heute Vormittag 10 Uhr zum Besuch der Kaiserin Augusta nach Koblenz begeben.

Ausland.

Frankreich. Paris, den 16. Juni. Der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, wird sich morgen zum Besuch der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung nach Bremen begeben.

Versailles, den 16. Juni. Fünf Deputirte, unter ihnen der Kriegsminister de Cissey, welche bei der gestrigen Abstimmung über den Antrag Perier's nach der vom „Journal officiel" veröffentlichten Abstimmungsliste sich ihrer Stimme enthalten, resp. für die Dringlichkeit des Antrages gestimmt haben sollten, erklärten in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung, sie hätten gegen die Dringlichkeit gestimmt, so daß die gestrige Majorität in Wirklichkeit nicht vorhanden gewesen sei. Der Marquis von Franclieu beantragte deshalb, die gestrige Abstimmung für ungültig zu erklären. Der Präsident der Nationalversammlung erwiederte dem Antragsteller, daß die Versammlung zwar ihre Beschlüsse abändern, eine einmal verifizirte Abstimmung aber nicht für ungiltig erklärt werden könne. Der Zwischenfall war damit beendigt. Dann erledigte heute die Versammlung die Berathung über den Antrag Tirard, die Fabrikation von goldenen und silbernen Bijouteriewaaren, ohne eine Kontrole ihres Feingehalts zu gestatten. Der Antrag wurde mit 371 gegen 302 Stimmen abgelehnt. — Der Bericht der Dreißigerkommission über die an sie gestern zur Vorberathung überwiesenen Anträge Perier und Lambert de Sainte Croix wird nicht vor 14 Tagen erwartet.

— Von demselben Tage wird der Nat.-Ztg. aus Paris gemeldet: Die konservativen Blätter konstatiren einstimmig, daß in Folge des gestrigen Votums der Nationalversammluug allgemeine Verwirrung herrscht; dieselbe wird noch dadurch vermehrt, daß an der Börse in Baisse gemacht wird. Die gestrige Majorität war übrigens nach den heutigen Berichtigungen der Abstimmungsliste nichts als eine Gelegenheits-Mehrheit. Der Vicepräsident des Ministerraths und Kriegsminister General Cissey ergriff auf Anregung Mac Mahons bei Eröffnung der heutigen Sitzung das Wort, um, indem er das Ministerium, welches **in corpore** mit der Majorität gestimmt hatte, beglückwünschte, zu erklären, daß er gestern gegen die Dringlichkeit gestimmt habe. (In der Abstimmungsliste ist General Cissey unter denjenigen aufgeführt, die am Votum nicht theilgenommen haben.) Vom rechten Centrum haben blos 15 Mitglieder mit Herrn v. Goulard an der Spitze mit der Linken gestimmt, 17, unter ihnen der Herzog von Audiffret-Pasquier, haben sich der Abstimmung enthalten. Aus der heutigen Erklärung geht hervor, daß der Marschall-Präsident offen Partei gegen die gestrige Gelegenheits-Mehrheit nimmt. Am richtigsten ist die Bedeutung des Votums wohl dahin aufzufassen, daß es die Auflösung der National-Versammlung beschleunigen wird. — Die Frau Marschallin Mac Mahon wohnte der gestrigen Sitzung bei, machte sich Notizen und übersandte dieselben durch einen Adjutanten mehrmals an ihren Gemahl, was großes Aufsehen erregte. — Das Entlassungsgesuch des Herzogs von Laroche-Foucauld-Bisaccia als Botschafter in London ist angenommen worden. — Von dem Dreißiger-Ausschuß, welcher die Anträge Perier und Lambert de Sainte-Croix zu prüfen haben wird, haben 21 Mitglieder gegen, 6 für die Dringlichkeit gestimmt; es ist also an einen günstigen Bericht des Ausschusses über den Antrag Perier gar nicht zu denken. Der wahre Kampf beginnt jetzt erst. — Es ist heut recht schauriges Wetter eingetreten; es regnet den ganzen Tag.

Schweiz. Bern, 13. Juni. Gestern beendigte der Ständerath die Berathung über die Bundesrechtspflege. In der Sitzung vom 10. wurde eine Petition der Herren Advokaten De Rigneur in Genf und Christ in Basel verlesen, dahin gehend, der Bundesrath möchte behufs Erzielung einheitlicher Rechtsverhältnisse des Frachtenverkehrs und der Spedition auf Eisenbahnen eine internationale Conferenz veranlassen. — Der Prinz von Wales soll in St. Moritz (Engadin) die prachtvolle Villa Berry für längere Zeit gemiethet haben. — Ein Züricher Blatt erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß Professor Birmer einen Ruf nach Breslau erhalten habe, hofft aber, es werde der drohende schwere Verlust noch von der Züricher Hochschule abgewendet werden könneu.

Rußland. Wie der „Ostſ.-Ztg." berichtet wird, ist im Reichsrath zu St. Petersburg unlängst das vom Chef der persönlichen Canzlei des Kaisers für die Angelegenheiten des Königreiches Polen vorgelegte Project der provisorischen Umgestaltung der in Warschau bestehenden Commission des Justizwesens discutirt worden. Nach diesem Projekt soll die gedachte Commission, dieser letzte Rest der Autonomie des „Königreiches", in eine oberste „Verwaltungsbehörde des Warschauer Gerichtsbezirkes" umgewandelt und unter die unmittelbare Aufsicht der persönlichen Canzlei des Kaisers gestellt werden. Zum Ressort der neuen Justizbehörde soll gehören: 1) Die Ernennung der Gerichtsbeamten, 2) die jährliche Bestimmung des Personals der Gerichtskammern, 3) die Aufstellung des Etats der Justizbehörden, und die Ausführung desselben, 4) die Gnaden- und Disciplinarsachen. Die Amtssprache der neuen Justizbehörde, sowohl in ihrem inneren wie äußeren Verkehr, wird ausschließlich die russische sein.

Spanien. Logrono, 6. Juni. (Vom Kriegsschauplatz.) General Loma, der neue General-Kapitän der baskischen Provinzen war den Madrider Zeitungen zufolge bereits von Santander aus in dem von den Carlisten immer ernstlicher bedrängten San Sebastian angelangt. Gestern war er jedoch auf eine Weile hier, um mit dem erkrankten Concha eine kurze Unterredung zu pflegen. Es ist ja leicht möglich, daß die Operationen der Nordarmee bald nach Guipuzcoa hinübergreifen. Denn Alles deutet darauf hin, daß Concha recht weit ausholen will, sonst würde man wohl nicht den General Castellar in die an sich unwichtige und mit weniger Cavallerie leicht zu schützende Position von Puebla de Arganzon zwischen Miranda und Vitoria hingesetzt haben. Einstweilen befinden sich dort nur 2 Bataillone und 100 Pferde. Der größere und zur Operation bestimmte Theil steht augenblicklich noch am Ebro von Miranda bis Lodosa und über diesen Punkt hinaus bis Tafalla staffelweise aufgestellt, doch werden die Massen, bevor man ausrückt, enger zusammengezogen werden, so daß der linke Flügel sich auf Logrono, der rechte auf Tafalla und das Centrum sich auf Lodosa stützen wird. Nach dem rechten Flügel hin ist nunmehr bereits das ganze dritte Armeecorps abgegangen, dessen Commando ziemlich verbürgten Erkundigungen zufolge, Martinez Campos übernommen hat, da Echagne das General-Gouvernement von Navarra übernommen haben soll. Man kommt eben hier in Allem, was man nicht selbst hören und sehen kann, über das leidige **„on dit"** nicht hinaus und hat vielfach mit diametral einander widersprechenden Angaben zu thun. Sicher aber weiß ich, weil ich selbst gesehen, daß heute die Avantgarde unter General Blanco nach dem drei Meilen unterhalb Logrono am Ebro liegenden Lodosa abgerückt ist, von wo aus sie hoffentlich recht bald auf das noch immer in den Händen der Carlisten befindliche Los Arcos losgehen wird. Hier ist man allerdings noch im Begriff, eine neue Brigade zu bilden, die General Acellano befehligen soll, und was noch von den Truppen in Briones, Haro und weiter ostwärts ist, wird heute und morgen hierhingeschoben. Wie lange nun noch gebildet und geschoben werden wird, bevor General Rossel mit seinem ersten Corps zur Aktion bereit sein wird, wissen die Götter. Die Offiziere aber hier wissen bereits viel von den furchtbaren Positionen der Carlisten auf den Höhen im Halbkreise um Estella von der Sierra de

---

brochen, alle Lebenshoffnung schien von ihm gewichen und er mußte Jedem Mitleid einflößen.

Friedrich trat zu Marten, reichte ihm die Hand und sagte:

„Das harmlose Licht am Tannenbaum ist diesmal zur schrecklichen Flamme geworden, das frohe Weihnachtsfest hat sich für uns in Tage des Jammers und des Elends umgewandelt. Es ist noch ein Glück, daß kein Menschenleben zu beklagen ist."

„Was sagt Ihr da, kein Menschenleben?" erwiederte Marten wie halb abwesend und fuhr dann in schmerzlichem Tone fort: „Ach, was wißt Ihr. Wohl ist ein Menschenleben zu beklagen: meine Tochter wird vermißt. Meinen Hof habe ich verkauft, das Geld ist verbrannt und meine Tochter, sie ist todt!"

„Beruhigt Euch, Marten, Eure Tochter lebt!" sagte Friedrich besänftigend.

Marten hörte diese Worte nicht, verzweiflungsvoll klagte er weiter:

„Gern wollte ich all' meine irdischen Güter hingeben, ich wollte nicht darüber klagen, gern wollte ich selbst sterben, wenn nur meine Tochter noch lebte."

„Eure Tochter lebt, sie ist wohlgeborgen!" wiederholte Friedrich.

Marten horchte auf.

„Was, sie lebt! Habt Ihr sie gesehen? Wo ist sie?"

Friedrich zögerte.

„Wo ist sie? — So sprecht doch!" drängte Marten.

„In meines Vaters Hause."

Jetzt erst blickte Marten den jungen Mann recht an und musterte ihn vom Kopfe bis zu den Füßen, dann strich er mit der Hand über die Stirn, als wollte er dadurch seinem Gedächtnisse nachhelfen; aber vergeblich strengte er sich an und es blieb ihm nichts Anderes übrig, als den jungen Mann zu fragen:

„Wer seid Ihr? Ich kann mich nicht erinnern, Euch je gesehen zu haben; oder hat mein Gehirn gelitten?"

„Nicht doch; Ihr werdet Euch erinnern, wenn ich Eurem Gedächtniß etwas zu Hülfe komme. Ich bin Friedrich Rennert."

„Der Sohn des früheren Schmieds Rennert?" fragte Marten verwundert.

„Eben der."

„Und meine Tochter ist bei Eurem Vater?"

„Ja! Sie flüchtete sich dahin, als das Feuer ausbrach."

Marten schwieg einen Augenblick, er mochte an die Beleidigungen denken, welche er dem alten Manne zugefügt; oder sann er nach, ob er die ärmliche Hütte Rennerts betreten sollte? Bald hatte er sich entschlossen und sagte zu Friedrich:

„Wollt Ihr mit mir hingehen nach Eures Vaters Hause?"

„Gewiß," versetzte Friedrich; „ich will nur noch erst sehen, wie es mit dem Brande steht."

Er erfaßte Martens Hand und zog ihn mit sich fort durch die Trümmer und die herumliegenden, theilweise noch brennenden Balken. Mit sicheren Blicken überschaute er noch einmal die ganze Unglücksstätte und wandte sich dann an den Ortsschulzen mit den Worten:

„Ich glaube, daß meine Hülfe jetzt entbehrt werden kann. Bei einigermaßen auhaltender Arbeit wird das Feuer bald niedergedrückt sein. Es wird Euch jetzt leicht werden, Ordnung zu halten. Auf Wiedersehen!"

Der Schulze drückte dem jungen Manne die Hand.

„Ich danke Euch im Namen der Gemeinde," sagte er. „Wir werden nicht vergessen, was wir Euch schuldig sind, denn ohne Eure Hülfeleistung und ohne Euer entschlossenes Auftreten würde vielleicht schon das ganze Dorf ein Schutthaufen sein."

„Laßt das gut sein," erwiderte Friedrich abwehrend. „Was ich gethan, war meine Pflicht, und es bedarf keines Dankes."

Damit ging er mit Marten ab, dem Häuschen seines Vaters zu.

Es war schon Tag und die Sonne warf ihren ersten Strahl in das Stübchen, als er dasselbe betrat. Ein neuer erschütternder Anblick bot sich ihm hier dar. Sein Vater und Anna knieeten vor dem Bett seiner Mutter. In banger Ahnung trat er hinzu und was er befürchtet, bestätigte sich: — sie war eine Leiche!

Hatte sie schon die Freude über das Wiedersehen ihres Sohnes stark angegriffen u. ihre Kräfte geschwächt, so hatte ihr der Schreck über das Feuer den Todesstoß versetzt.

Friedrich war tief ergriffen. Er beugte sich über die Todte und erfaßte ihre kalte Hand. Hatte er auch in der Stunde des Todes nicht bei ihr sei können, so fand er doch einen Trost darin, daß er sie noch einmal lebend gesehen hatte.

Rennert war aufgestanden und reichte Marten die Hand, die dieser herzlich schüttelte. Lange blickten sich die beiden Männer, die gestern noch die bittersten Feinde waren und die heute das Unglück zu den innigsten Freunden gemacht — schweigend in die Augen. Die verschiedensten Gefühle durchwogten ihre Seelen und ließen Keinen Worte finden.

Endlich faßte sich Marten.

„Rennert," sprach er in bittendem Ton, „ich habe Euch hart beleidigt. Jetzt, wo ich Alles verloren habe, wo ich so arm bin, wie Ihr, bereue ich es und bitte Euch um Verzeihung. Der Hochmuth hatte mich dazu hingerissen, — nun bin ich gedemüthigt, denn von meinem ganzen Vermögen habe ich nichts gerettet, als einen Hunderthalerschein von der Kaufsumme, den ich zufällig in die Brieftasche gesteckt hatte."

„Ich habe Euch mehr abzubitten," erwiederte Rennert; „Ihr habt mich nur beleidigt, ich aber habe an Euch gesündigt." Er mußte innehalten, die Aufregung erstickte seine Worte; nach einer Weile fuhr er fort: „Mein armes Weib war dem Hungertode nahe, ich selbst war so schwach, daß ich zur Arbeit unfähig war, auch konnte ich trotz aller Bemühungen keine Beschäftigung finden, da dachte ich: Marten hat Alles im Ueberfluß und Du mußt hungern, auf, hole Dir etwas aus seiner Vorrathskammer. Als mich der Satan einmal gepackt, ließ er mich nicht wieder los und der Entschluß wurde ausgeführt. Seht dort diesen Sack, er enthält Lebensmittel; sie sind Euer Eigenthum, nehmt sie zurück und erfüllt mir nur die Bitte, sprecht nicht über den Diebstahl."

Friedrich hatte mit angehaltenem Athem den Worten seines Vaters gelauscht. Er war bleich geworden. Konnte sein Vater bei dieser That nicht ein Versehen begangen haben und doch die Ursache des Brandes sein? Dieser Gedanke peinigte ihn, doch konnte er ihn in Gegenwart Martens und seiner Tochter nicht laut werden lassen.

Marten war nicht weniger betroffen, er hatte noch nichts von dem Gerücht, daß Rennert der Brandstifter sei, gehört. Starr und stumm betrachtete er den Greis, sagte aber bald mit ernster, gelassener Stimme:

„Mir habt Ihr nichts entwendet, Rennert. Wenn Ihr etwas von meinem früheren Eigenthum genommen habt, so habt Ihrs den Flammen entrissen. Es wäre jetzt Asche und Kohle, wie Alles, was mir gehörte, darum habe ich auch kein Recht daran."

„Ich bitte Euch, nehmt es zurück," bat Rennert; „es wäre mir doch nicht möglich, noch einen Bissen davon zu essen."

Jetzt trat Friedrich zu Marten und sagte:

„Betrachtet es denn als gerettetes Gut und somit Euer Eigenthum, Ihr befreit damit meinen Vater von dem peinigenden Gefühl, gestohlene Lebensmittel im Hause zu haben."

„Wenn es denn nicht anders sein kann, werde ichs zurücknehmen," erwiederte Marten; „doch muß ich vor allen Dingen erst zusehen, wo wir für die nächsten Tage ein Unterkommen finden."

„Ich möchte Euch wohl ein Anerbieten machen," sprach Friedrich, „wenn Ihrs nicht verschmäht, einen Freundschaftsdienst von mir anzunehmen. Ich besitze in der Residenz ein Haus, welches Räumlichkeiten genug hat, um Euch u. Eure Tochter noch mit darin aufzunehmen. Für einige Tage findet Ihr hier wohl leicht ein Unterkommen, und dann zieht Ihr sammt meinem Vater zu mir, wo ihr bis zur Hochzeit Eurer Tochter, oder, wenns Euch gefällt, auch noch länger wohnen könnt."

Anna's Wangen, die in Folge der rasch aufeinander fallenden Unglücksschläge bleich geworden waren, rötheten sich bei den letzten Worten Friedrichs und auch ihr Vater wurde etwas verlegen, denn er mochte sich wohl denken, daß es jetzt mit der Hochzeit nicht so schnell gehen würde, wenn sie überhaupt noch zu Stande käme.

„Ich danke Euch!" erwiederte Marten. „Wenn ich in Verlegenheit kommen sollte, werde ich Euer freundliches Anerbieten annehmen. Nur muß ich vor Allem Zeit haben, um mich in meiner gegenwärtigen Lage zurechtzufinden. Dieser Schlag kam zu rasch, zu unerwartet, er hat meine schönsten Hoffnungen zerstört und vielleicht mein und meiner Tochter Glück für immer."

„Es ist eine schwere Prüfung,' sagte der junge Rennert; „doch verzaget nicht, denn gerade das, was Ihr für Euer Unglück haltet, kann möglicher Weise Euch und Andern zum Glücke dienen."

Marten schüttelte den Kopf.

„Das glaube ich schwerlich," erwiedert er, „doch die Zeit wird's lehren. Komm', Anna, nun wollen wir gehen."

Er reichte Rennert und dessen Sohn die Hand und verabschiedete sich mit seiner Tochter, welche Friedrich noch einen innigen Blick zuwarf, der ihm sagte, daß sie seine letzten Worte verstanden und daß dieselben ihr wieder Muth und Hoffnung gegeben hätten. (Forts. folgt.)

Urbasa und den Bergen von Amezcua an bis nach Arroniz und Morentin.

Provinzielles.

Culm. Auf dem nächsten Kreistage steht der Bau einer Chaussee von Bahnhof Briesen (Wallicz) zur Straßburger Kreisgrenze, wohin der Strasburger Kreis gleichfalls Anschluß beschaffen wird, in Berathung.

Graudenz, 17. Juni. Nachdem die Bildung der Amtsbezirke hiesigen Kreises und die Ernennung der Amtsvorsteher unter dem 6. Juni durch den Oberpräsidenten Herrn v. Horn bestätigt worden ist, treten die Amtsvorsteher am Sonnabend den 20. Juni in Thätigkeit und es hören die amtlichen Funktionen der Domänen-Rentämter sowie der Dominien als Ortspolizeibehörde an diesem Tage auf. (G. Ges.)

Conitz, 15. Juni. In der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. brach der C. Ztg. zufolge in dem Dorfe Karszyn, hiesigen Kreises, Feuer aus, welches bei dem starken Winde zwei Drittel des Dorfes, 32 Gehöfe mit 98 Gebäuden, in Asche legte.

Elbing, 17. Juni. Preußischer Forstverein. Die gegenwärtig hier tagende Versammlung des preußischen Forstvereins hat sich einer zahlreicheren Theilnahme zu erfreuen, als anfänglich angenommen wurde. Es sind 70—80 Theilnehmer hier eingetroffen, die am Montag ihre erste Sitzung im Casino hielten. Anwesend sind u. A. die Forstmeister aus Königsberg, Danzig und Marienwerder. Ersterer führt den Vorsitz bei der Verhandlung. An dem Diner, das am Montag Nachmittag im Hotel de Berlin stattfand, betheiligten sich u. A. die Herren Regierungspräsident v. Diest aus Danzig, Oberbürgermeister Selke, Landrath Frank, Baurath Steenke rc. Das Diner verlief sehr angenehm. Der Abend des gedachten Tages vereinigte die Gäste im Casinogarten, wo ein Concert gegeben wurde. Gestern fand ein Ausflug nach den geneigten Ebenen statt. (Alt. Ztg.)

— Dem praktischen Arzte rc. Dr. Amort in Pelplin ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

— Der Seminardirektor Waldbach zu Pr. Eylau hat das Prädikat „Musikdirektor" erhalten. (D. Z.)

— Der Gewerbeverein in Königsberg hat an alle Vereine von Ost- und Westpreußen, welche ähnliche Interessen verfolgen, die Aufforderung ergehen lassen, eine Delegirten-Versammlung am 27. Juni in Elbing zu beschicken, um eine Vereinigung sämmtlicher Gewerbevereine der Provinz Preußen zu Stande zu bringen, vielleicht auch eine Provinzialgewerbe-Ausstellung für Ost- und Westpreußen in Königsberg im Jahre 1875 vorzubereiten.

÷ Inowraclaw, 17. Juni. (O. C.) Die Sommervergnügungen jagen sich jetzt in unserer kujawischen Residenz. Den Reigen eröffnete am Sonntag die Ressource „Erholung" mit einem Ausfluge nach Koscielec. Montag ging der polnische Handwerkerverein ebendorthin und gestern veranstaltete das Gymnasium seinen Schulspaziergang ebendorthin. Alle drei Feste waren vom schönsten Wetter begleitet. Leider wurde das letzte Vergnügen durch ein starkes Gewitter abgekürzt. Die Festtheilnehmer mußten im heftigsten Regen den Heimweg suchen und kamen alle durchnäßt nach Hause. Dem Gewitter am Abend folgte in der Nacht ein zweites. Leider hat bei diesem der Blitz an mehreren Stellen in der Umgegend gezündet. Für morgen ist ein Sommervergnügen des deutschen Handwerkervereins, für Freitag ein Spaziergang der evangelischen Stadtschule projectirt. Diese Festlichkeiten sollen in Ahrens Garten stattfinden. Gestern Abend concertirte in Lewinsohns Garten die thüringische Musikkapelle J. Malthauf und Ph. Nachtway. Die Capelle giebt heute noch ein Concert. Theaterdirector Gehrmann gab gestern Abend hier seine letzte Vorstellung in Bergers Hotel. Die Gesellschaft geht von hier nach Thorn und wir wollen derselben dort die besten Erfolge wünschen. Mit den hier erzielten scheint die Gesellschaft zufrieden zu sein, wenigstens glauben wir dies aus dem Versprechen Gehrmanns entnehmen zu dürfen, recht bald zu uns zurückzukehren. An zwei Tagen dieser Woche producirte sich hier bei zahlreicher Theilnahme der Gymnastiker Born. Seine Leistungen fanden allgemeinen Beifall. — Das General-Bier-Depot des Hrn. H. Skop ist durch Kauf an Hrn. A. Mensing übergegangen. Zu den vielen Bierniederlagen in unserer Stadt ist neuerdings die von M. Thiele getreten. — Zum Besten der Armen hiesiger Stadt finden am Sonntag in Bergers Hotel unter Leitung des Musiklehrers P. Fritsch musikalische Vorträge von seinen Schülern statt. — Der Name des Forstetablissements Ostrowo ist in Ostrau umgewandelt worden. — In Gocanowo ist ein toller Hund angetroffen worden. Die nöthigen Polizeimaßregeln sind erlassen.

Verschiedenes.

Berlin. Der riesige Umfang der Verwaltung der städtischen Schuldeputation ergiebt sich recht deutlich aus folgender Zusammenstellung. Zu Anfang d. J. bestanden in Berlin 10 Gymnasien mit 141 Classen und 5080 Schülern, 10 Realschulen mit 138 Classen und 5677 Schülern, 4 höhere Töchterschulen mit 52 Classen und 2504 Schülerinnen, 89 Mittel- und Elementarschulen mit 1004 Classen und 51406 Schülern, 17 Schulen unter specieller Aufsicht von Vereinen rc. mit 85 Classen und 2885 Schülern; ferner 2 jüdische Schulen mit 21 Classen und 966 Schülern und 95 Privatschulen mit 730 Classen und 30027 Schülern, in Summa 227 Schulen mit 2171 Classen und 98545 Schülern, wovon 51827 Knaben und 46718 Mädchen. Nur 7366 Schüler haben bereits das 14. Lebensjahr zurückgelegt. Von der Gesammtzahl der Schulen stehen 78 unter Verwaltung und 95 Privatschulen unter Aufsicht der städtischen Verwaltung.

Sundtunnel. Man schreibt aus Kopenhagen: Wie seiner Zeit mitgetheilt, haben zwei Dänische Ingenieure auf Ersuchen die Erlaubniß erhalten, unter gewissen Bedingungen Untersuchungen in Anlaß des von ihnen projectirten Tunnels unter dem Oeresund zwischen Helsingör und Helsingborg anzustellen. Ein ähnliches Gesuch ist kürzlich der Schwedischen Regierung vom Grafen Stey Lewenhaupt in Malmö überreicht worden. Derselbe beantragt zugleich an einer passenden Stelle in der Nähe von Helsingborg einen dem allgemeinen Verkehr zugänglichen unterseeischen Eisenbahntunnel zur Verbindung des Schwedischen und Dänischen Eisenbahnnetzes anlegen zu dürfen.

Lokales.

— **Turnfahrt.** Trotz der seit mehreren Tagen ungünstigen Witterung hat das Gymnasium doch auch diesmal den 18. Junius als den Tag seines Turnfestes festgehalten, und ist des Morgens gleich nach 7 Uhr unter Musik und Trommelschlag nach Barbarken hinausgewandert. Der lange, reich mit Fahnen geschmückte Zug der Schüler ging von dem Gymnasialhofe aus durch die Elisabeth-, Breite- und Culmer-Straße nach der Esplanade und von dieser durch das Culmer-Thor, und bereitete den zahlreich auf den Straßen versammelten Menschen einen frischen und erfreuenden Anblick. Das seit Jahren bekannnte Wetterglück der Gymnasiasten stellte sich auch diesmal pünktlich ein, obwohl der Himmel sich bewölkt zeigte, fiel doch (bis Mittag wenigstens) kein Tropfen Regenwasser.

— **Bescheid.** Ein uns zugegangenes „Eingesandt," fragt in Folge der von „Schwan und Frau" gemachten Anzeige über die Geburt von sechs gesunden Jungen nach dem Tage, an welchem das Tauffest dieses Familien-Zuwachses feierlich begangen werden soll; wir werden den theilnehmenden Freunden der Schwanschen Eheleute die gewünschte Mittheilung sofort machen, so bald sie sich bereit erklärt haben, für die Kosten des zu veranstaltenden Festes aus ihren Mitteln eine angemessene Summe der Expedition d. Ztg. oder den Pflegern der Familie Schwan zur Verfügung zu stellen. Sechs wollen begossen sein.

— **Komet.** Zu unserer vorgestrigen Mittheilung ist noch hinzuzufügen: Zur Zeit steht der himmlische Bummler noch im Sternbild des Kamelopard, Anfang Juli tritt er in das Sternbild des Luchs, welches er durchläuft und schließlich am 17 Juli für unsere Breiten im Sternbilde der Zwillinge, nicht weit von dem Sterne Pollux, verschwindet. Seine Entfernnung von der Erde beträgt gegenwärtig 22 Millionen Meilen, am 17 Juni ist er 20 Mill., am 25. Juni 16 Mill., am 3. Juli 12 Mill., am 7. Juli 11. Mill., am 11 Juli 9 Mill, am 15 Juli 7 Mill., am 19 Juli 6 Mill. und am 23. Juli, wo er der Erde am nächsten, für uns aber nicht mehr sichtbar ist, 5 Mill. Meilen entfernt. Nach seiner Entfernung von der Erde und von der Sonne richtet sich seine Helligkeit. Er ist gegenwärtig 7mal heller als bei seiner Entdeckung am 17. April, am 25. Juni wird er schon 21mal, am 3. Juli 40mal, am 7. Juli 58mal, am 11 Juli 84mal, am 15 Juli 128mal, am 19 Juli, in seinem größten Glanze, 150mal heller sein.

— **Schwurgericht.** Sitzung vom 17. Juni. Am 10. November v. J. etwa um 11 Uhr Nachts wurde der Mühlenbesitzer Michael Köpke aus Gr. Ksionsken, welcher bereits seit 8 Uhr Abends sich zum Schlafen niedergelegt hatte, plötzlich durch starken vom Boden in das Zimmer dringenden Rauch erweckt; er sprang auf und, auf dem Boden Feuer vermuthend, wollte er hinauf, um zu löschen. Dies gelang aber nicht mehr und nur mit großer Mühe wurde es möglich, das Vieh aus dem Stalle zu retten, während Wohnhaus, Scheune, Stall und Mobiliar ein Raub der Flammen wurden. Köpke war nur mit den Gebäuden versichert, hatte also einen empfindlichen Schaden erlitten.

Dieses Feuer mußte und konnte nur von ruchloser Hand angelegt sein.

Dem Gehöft des Köpke zunächst lagen die Grundstücke der Besitzer Mahnke und August Knof und zwar Ersteres in einer Entfernung von 150 und Letzteres in der Entfernung von 200 Schritten. Von den zur Rettung herbeieilenden Leuten nun ist gesehen worden, daß das Feuer an der Seite des Köpke'schen Gebäudes, welche nach dem Gehöft des August Knof zu liegt, und zwar von unten nach oben brannte. An dieser Stelle hatte die Schwelle des aus Schurzbohlen errichteten Hauses auch einen Vorsprung, auf welchen ein Mann heraufsteigen und dann bequem mit der Hand auf den Boden und unter das Dach langen konnte.

Die allgemeine Stimme benannte sofort den p. Knof als den Brandstifter und die gegen ihn ermittelten Umstände steigerten diesen Verdacht zur Gewißheit und führten zu der Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung gegen Knof.

Letzterer wird — und dies bestätigte sich — als ein zank- und rachsüchtiger Mensch geschildert, der mit allen seinen Nachbarn in Unfrieden lebe und namentlich in Grenzprocessen verwickelt war. So hatte er auch zur Zeit der Brandstiftung mit seinem Nachbar Köpke einen Proceß, der in II. Instanz für ihn ungünstig ausgefallen war. Es ist nun erwiesen worden, daß Angeklagter noch vor dieser ihm ungünstigen Entscheidung damit gedroht, daß er den Köpke und alle Misthaufen anzünden, den Köpke erschießen oder erstechen werde. Auch bezüglich anderer Personen, mit welchen er in Streit gerathen, oder welche ihm nicht zu Willen waren, hat Angeklagter mit Brandstiftung gedroht.

Am 10 November cr. nun war dem Angeklagten die Entscheidung 2. Instanz in seinem Processe mit Köpke zugegangen und dieser Umstand, der ihn in Aufregung und Aerger zu versetzen im Stande war, brachte in ihm den Entschluß zur Reife, seine dem Köpke gemachten Drohungen zur Ausführung zu bringen.

Es fiel der Ehefrau des Angeklagten an diesem Abende auf, daß derselbe sehr unruhig war, häufig aus- und einging, sich auch in den Stall und Scheune verfügte. Dieselbe hörte auch von der Stube aus, wie Angeklagter in der Scheune stöhnte und betete. Letzteres schloß sie aus dem vom Angeklagten ausgestoßenen Worten „ach Gott." Inzwischen hatte sich die Ehefrau des K. bereits zu Bett gelegt und hatte von hier aus durch ein nach dem Hofe zu gelegenes Fenster wahrgenommen, daß ihr Mann auf dem Hofe hin- und hergehe und endlich mit einem Knüttel um die Scheune herumgelaufen sei. Bald darauf hörte sie, wie Angeklagter, leise auftretend, in die Stube kam, dort unter den Töpfen herumklapperte und anscheinend etwas suchte, sich dann aber wieder leise aus der Stube entfernte. Die Ehefrau des Knof sagt nun weiter, daß ungefähr ein Zeitraum vergangen sein mochte, in welchem Angeklagter, wenn er gelaufen, den Weg bis zum Köpkeschen Hause und zurück hätte zurücklegen können, als Angeklagter, anscheinend etwas außer Athem, in die Stube zurückkehrte. Sie machte demselben Vorwürfe darüber, daß er sich spät herumtreibe und besser thun würde, zu Bett zu gehen. Angeklagter erwiderte darauf, daß er wegen des Processes sehr verzagt sei und daß das, was er wisse, seine Frau nicht zu wissen brauche, legte sich aber dann zu Bett. Er mochte nach der Aussage seiner Ehefrau etwa gut warm geworden sein, als Letztere einen hellen Feuerschein bemerkte und ihren Mann mit den Worten weckte: „Wir brennen!" Angeklagter, der sich darauf etwas erhoben hatte, erwiderte hierauf: „bleib ruhig liegen, wir sind es nicht", und beeilte sich, obschon seine Ehefrau dennoch hinaus- und nach der Brandstätte geeilt war, durchaus nicht derselben zu folgen. Erst später und als ihm der Schulze Bobrowski von draußen zugerufen, er möge sich beeilen, da ja sein Nachbar brenne, kam er endlich auch dazu, verhielt sich indeß ziemlich unthätig dabei.

Von diesem Brande wurde dem Königl. Rent-Amte Anzeige gemacht, welches die erste Vernehmung der Zeugen und auch der Ehefrau des Angeklagten bewirkte. Letztere hat hierbei mit der Wahrheit zurückgehalten und das Königl. Rent-Amt hat dies der Königl. Staats-Anwaltschaft mit dem Bemerken angezeigt, daß das aus Furcht vor ihrem Manne geschehen sei! Vor Gericht eidlich vernommen, hat denn auch die Ehefrau des Angeklagten wie oben angegeben bekundet.

Der Angeklagte suchte die Unglaubwürdigkeit seiner Ehefrau, mit der er, wie dies auch erwiesen, in keineswegs glücklicher Ehe lebt, und die nur durch ihre Eltern gezwungen worden ist, ihn zu heirathen, nachzuweisen. Er machte ihr den Vorwurf der ehelichen Untreue und der Absicht, ihn loszuwerden.

Alle diese Einreden wurden aber durch die Ehefrau des Angeklagten entkräftet, indem sie in der heutigen Sachverhandlung von vornherein erklärte: „Gegen ihren Ehemann nicht zeugen sondern mit ihm weiter zusammen bleiben zu wollen" und gab erst ihr Zeugniß ab, nachdem ihr bedeutet worden war, daß sie zur Abgabe desselben verpflichtet sei. Dazu kam nun noch, daß Angeklagter während der Untersuchungshaft an seinen Schwager einen Brief gerichtet hatte, worin er denselben aufforderte, den Koepke durch Zahlung von 50 Thlr. und auch mehr zur Zurücknahme des Strafantrages zu bewegen. Diesen Brief leugnete Angeklagter ab und erst als ihm eröffnet worden, daß noch Schritte eingeschlagen werden sollten, ihm seine Verfasserschaft nachzuweisen, gab er zu, den Brief geschrieben zu haben. Nach Alledem beantragte die Königl. Staatsanwaltschaft das Schuldig über den Angeklagten, welches denn auch gegen den Antrag der Vertheidigung, über denselben, indeß nur mit 7 gegen 5 Stimmen ausgesprochen wurde. Der Gerichtshof trat der Majorität der Geschworenen bei und wurde demgemäß Angeklagter zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Sr. Durchlaucht der reg. Fürst von Schwarzburg-Sondershausen geruhten dem Inhaber des Seidenwaaren- und Confectionsgeschäfts Herrn Herrmann Laski hier Jägerstraße 48 den Titel eines Hoflieferanten zu verleihen.

Getreide-Markt.

Thorn, den 18. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Weizen bunt 124—130 Pfd. 79—84 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 84—87 Thlr., per 2000 Pfd

Roggen 63—65 Thlr. per 2000 Pfd.

Erbsen 55—57 Thlr. per 2000 Pfd.

Gerste 60—63 Thlr. per 2000 Pfd.

Hafer 34—38 Thlr. pro 1250 Pfd.

Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % $24\frac{1}{2}$ thlr.

Rübkuchen $2\frac{2}{3}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 18. Juni. 1874.

Fonds: fest.

Russ. Banknoten	$93\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$93\frac{5}{8}$
Poln. Pfandbr. 5%	$80\frac{1}{4}$
Poln. Liquidationsbriefe	$67\frac{7}{8}$
Westpreuss. do 4%	$96\frac{1}{2}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{3}{4}$
Posen. do. neue 4%	$94\frac{15}{16}$
Oestr. Banknoten	$90\frac{13}{16}$
Disconto Command. Anth.	163
Weizen, gelber:	
Juni	$84\frac{1}{4}$
Septbr.-Octbr.	$78\frac{3}{4}$
Roggen:	
loco	59
Juni-Juli	$58\frac{5}{8}$
Juli-August	$56\frac{1}{2}$
Septbr.-Octbr.	56
Rüböl:	
Juni-Juli	$20\frac{1}{4}$
Septbr.-October	$20\frac{3}{4}$
Octbr.-Nvbr.	$20\frac{23}{24}$
Spiritus:	
loco	24—6
Juni-Juli	24—6
Septbr-Octbr.	22—25

Preuss. Bank-Diskont 4%

Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 17. Juni.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. $463\frac{1}{8}$ G.

Oesterr. Silbergulden 96 G.

do. do. [1/4 Stück] $95\frac{1}{8}$ G.

Fremde Banknoten $99\frac{4}{5}$ G.

Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{5}{6}$ G.

Russische Banknoten pro 100 Rubel $93\frac{7}{8}$ bz.

Der heutige Getreidemarkt verlief lustlos, aber die Preise haben sich doch überall so ziemlich behauptet. — Mit Rüböl sowohl, als auch mit Spiritus war es fest und das kleine Geschäft von etwas besseren Preisen begleitet. Gek. 3000 Ctr. Weizen, 10,000 Ctr. Roggen.

Weizen loco 76—92 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 58—$71\frac{1}{2}$ Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 57—73 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 67—70 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 63—66 Thlr. bz.

Rüböl loco $19\frac{1}{2}$ thlr.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco 9 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 24 thlr. 4—6 sgr. bez.

Breslau, den 17. Juni.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen nur feine und milde Qual. verkäuflich, 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit $8\frac{1}{2}$—$9\frac{5}{12}$ Thlr., gelber mit $8\frac{1}{2}$—$9\frac{1}{5}$ Thlr., feinster milder $9\frac{1}{3}$ Thlr. — Roggen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto $6\frac{7}{12}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr., feinster über Notiz $7\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Gerste schwach zurückhaltend, per 100 Kilo. neue $6\frac{1}{4}$—7 thlr., weiße $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ thlr. — Hafer gut behauptet, bezahlt wurde per 100 Kilo. $6\frac{1}{2}$—$6\frac{5}{6}$—7 Thlr., feinster über Notiz. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogr. $6\frac{1}{4}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Erbsen schwach offerirt, 100 Kilo. $6\frac{1}{3}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr. — Bohnen matter, bezahlt per 100 Kilogr. $7\frac{2}{3}$ bis 8 Thlr. — Lupinen mehr beachtet, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr.

Oelsaaten schwach zugeführt.

Rapskuchen preishaltend, pro 50 Kilogr. 71—74 Sgr.

Leinkuchen wenig Umsatz, per 50 Kilo. 109—112 Sgr.

Kleesaamen nominell, rother unveränd. per 50 Kilo. 11—12—13—15 Thlr., weißer ohne Zufuhr, per 50 Kiligramm 13—$16\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee vernachlässigt, 9—10—$11\frac{1}{2}$ Thlr, pro 50 Kilogramm.

Mehl unverändert, bezahlt per 100 Kilogr. unversteuert, Weizen fein $12\frac{5}{12}$—$12\frac{5}{6}$ Thlr., Roggen fein $10\frac{2}{3}$—$10\frac{11}{12}$ Thlr., Hausbacken $10\frac{5}{12}$—$10\frac{3}{4}$ Thlr., Roggenfuttermehl $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr., Weizenkleie $3\frac{7}{12}$ bis 4 Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke.	Hmls.-Ansicht.
Am 17. Juni.					
7 Haparanda	338,8	5,9	NW.	3	w. bewölkt
„ Petersburg	337,0	9,9	NW.	1	bew., Rg.
8 Moskau	332,2	11,7	SW.	2	bewölkt
6 Memel	338,9	12,2	O.	2	heiter
7 Königsberg	337,8	13,3	O.	1	trübe
6 Putbus	336,7	9,2	NO.	2	bed., Reg.
„ Stettin	337,3	10,2	ONO.	1	bed., Reg.
„ Berlin	337,7	12,0	SW.	1	heiter
„ Posen	332,7	13,5	NW.	2	bedeckt
„ Breslau	332,9	11,5	NW.	1	trübe
7 Brüssel	337,8	10,2	S.	1	f. bew.
6 Köln	337,2	10,4	S.	2	z. heiter
7 Cherbourg	338,5	8,0	NO.	3	regnerisch
„ Havre	337,8	10,4	NO.	1	trübe

Station Thorn.

17. Juni.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	336,50	17,0	N	1 tr.	Gew.
10 Uhr Ab.	337,14	14,0	NW	1 tr.	140,6
18. Juni.					
6 Uhr M.	337,39	12,6	W	1 tr.	6,9

Wasserstand den 17. Juni 3 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**